

Coesfeld. Witten Brücken

Volgmann 1880

Mitteilungen 1998

Heimatverein Coesfeld

Gesamtvorstand

Coesfeld, im März 1998

Vorsitzender:	Josef Vennes	Waldstraße 6 Coesfeld, Tel. 3703
Stellvertreter:	Hermann Steinberg	Deipe Stegge 223 Coesfeld, Tel. 7603
Schriftführer:	Erwin Dickhoff	Harle 29 a Coesfeld, Tel. 83561
Kassierer:	Bernd Borgert	Loburger Straße 62 Coesfeld, Tel. 3586
Beisitzer:	Josef Degener	Drachterweg 7 Coesfeld, Tel. 71315
	Gretel Homann	Wahrkamp 17 Coesfeld, Tel. 7864
	Willy Lovermann	Timphorst 27 Coesfeld, Tel. 7863
Leiter der Fachgruppen:		
Geschichte:	Dr. Bernd Walter	Grimpingsstraße 61 Coesfeld, Tel. 72134
Denkmalpflege:	Hubert Kernna	Lärchenweg 21 Coesfeld, Tel. 3590
Volksstums- und Mundartpflege:	Franz Roesmann	Kirchstraße 4 Coesfeld, Tel. 02546/7905
Museum:	Kersin Zimmermann	Neue Kamp 4 Gescher, Tel. 02542/6905
Natur- und Landschaftspflege:	Manfred Jung	Basteiwall 15 Coesfeld, Tel. 4525
Herausgeber:	Heimatverein Coesfeld e.V., Harle 29 a, 48653 Coesfeld	
Bankverbindung:	Sparkasse Coesfeld, BLZ 401 545 30, Kto.Nr. 45 000 320	
Ausgabe:	Nr. 16 - März 1998	
Redaktion:	Erwin Dickhoff, Coesfeld	
Satz/Layout:	Chr. Wermert, Senden	
Druck:	Druckhaus Fleißig, Coesfeld	

Einladung

Gem. § 9 unserer Satzung laden wir hiermit zur
ordentlichen Mitgliederversammlung ein, die am

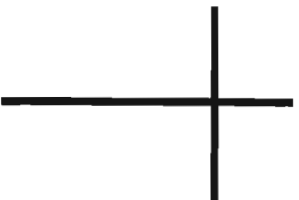
Montag, dem 23. März 1998,
um 20.00 Uhr
im Hotel Haselhoff,
Coesfeld, Ritterstraße 2,
stattfindet.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Totenehrung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Aussprache
5. Bericht des Kassierers
6. Entlastung des Kassierers und des Vorstandes
7. Wahl der Kassenprüfer
8. Veränderungen im Vorstand
9. Verschiedenes
10. Vorträge: Josef Vennes: Coesfeld im Dreißigjährigen Krieg,
Klaus Volmer: Rückblick auf den Jubiläumsfestumzug 1997
(Dia-Vorführung).

Um rege Teilnahme wird gebeten.

Mit freundlichen Grüßen
Heimatverein Coesfeld e.V.
Der Vorstand
Josef Vennes
Vorsitzender



Folgende Mitglieder wurden durch den Tod abberufen:

Anton Reers	1996
Margret Oldenkott	1996
Bernhard Warners	März 1996
Siegfried Schlingschröder	Februar 1997
Herbert Klüner	Mai 1997
Franz Gorschlüter	August 1997
Karl Kirchoff	August 1997
Johanna Klar-Lips	November 1997
August Graeber	Dezember 1997

Wir werden das Andenken
an diese Heimatfreunde
in Ehren halten.

Als neue Mitglieder, die im Jahre 1997 unserem Verein beigetreten sind,
begrüßen wir nachstehend aufgeführte Heimatfreunde:

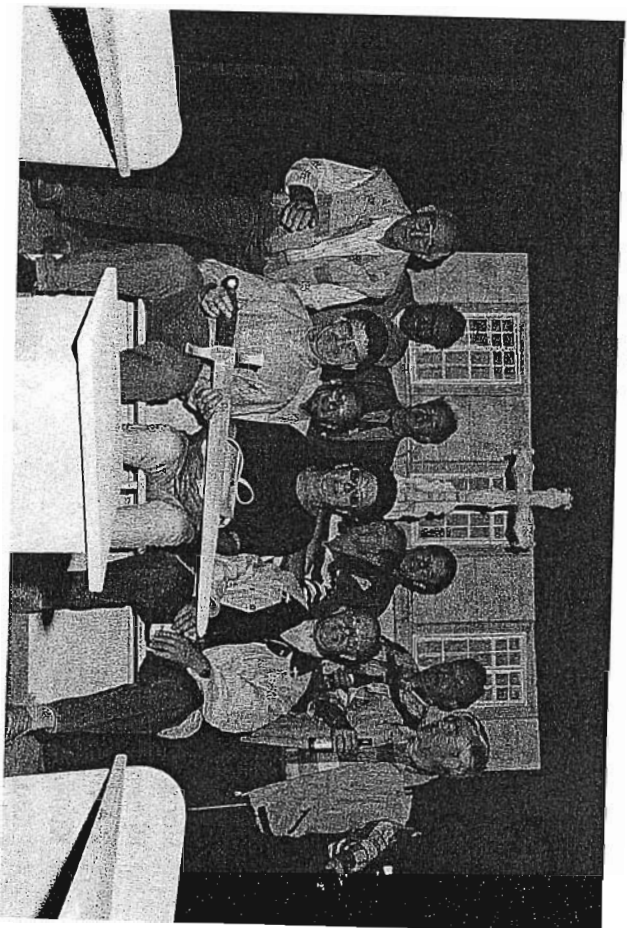
Ameling, Marie-Luise (1996)	Druffels Weg 10
Braun, Maria	Klein-Heßling-Strabe 23/25
vom Bruck, Margarethe	Stadtwaldallee 34
Buschmann, Ursula	Letter Strabe 20
Dieker, Paul	Lilienbecke 18
Everke, Ferdinand	Lange Stiege 25
Hertz, Ester	8 Quail Hollow Lane
	West Nyack, N.Y. 10994 USA
Hertz, Gerd	wie vor
Heumann, Hedwig	Stadtwaldallee 32
Kettrup, Albert	Klutenweg 10
Knüver, Karin	Strobandstraße 60
Laird, Gertrude H.	Niagara on the Lake Ont.
	R.R.6, 1236, Line 1
	Los Jjo, Canada
Mäfers, Inge	Ciadelle 27
Meyer, Peter	Lange Stiege 6
Rotterdam, Friedrich	Haugen Kamp 23 A
Schlamann, Johannes	Adolf-Meyer-Strabe 46
Schlüter, Udo	Akazienweg 13
Siewert, Alois	Kreienkamp 3a
Thesing, Heribert	Grimpingstraße 6
Wessels, Elisabeth	Hohes Feld 34
Wildenhues, Elmar	Forrellenweg 6
Zeisberg, Martha	Steveder Weg 72

Berichtigung!

Das Mitteilungsblatt 1997 enthält einen Druckfehler.

Statt Stricker, Anna muß es lauten: Stricker, Anna, Beguinenstraße 14.

Historischer Festumzug am 29. Juni 1997.
Das Team, das den Festwagen gestaltete, ...

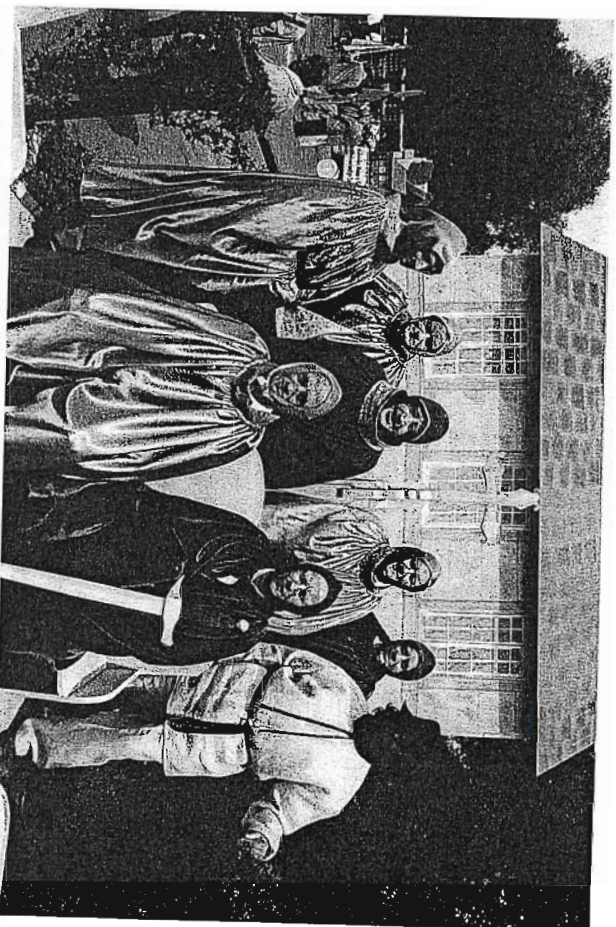


Bericht des Vorsitzenden

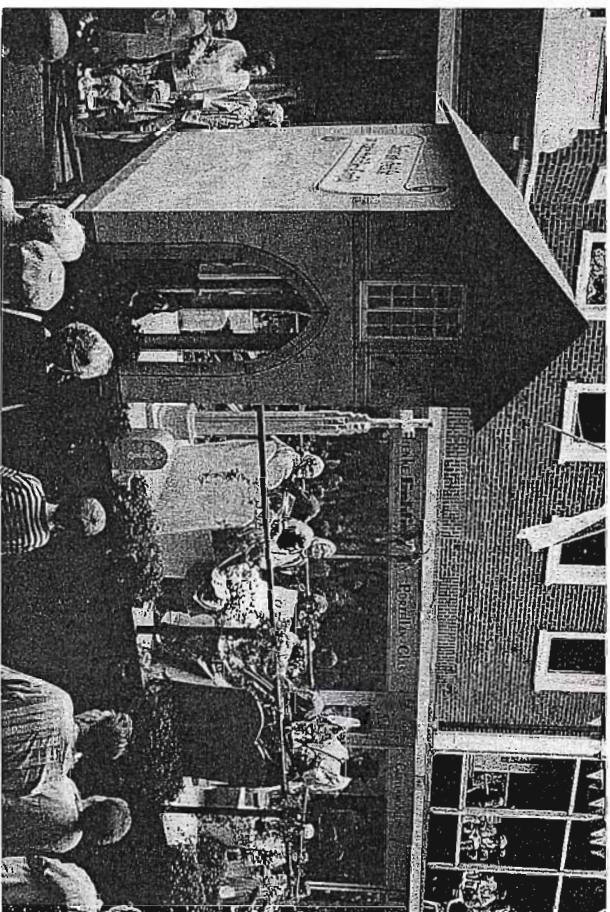
Liebe Heimatfreunde!

Seit nunmehr 15 Jahren stehe ich dem Heimatverein Coesfeld e.V. vor, seit 1982 ist auch Bernd Borger im Vorstand tätig und für die Finanzen verantwortlich. Bald zeigte sich, daß die Arbeit unseres Vereins durch die Einrichtung von fünf Fachgruppen eine neue Qualität erreichte. Viele Mitglieder konnten in den verschiedenen Interessengebieten ihr Wissen und Können einbringen und so dazu beitragen, daß Jahr für Jahr eine erfolgreiche Bilanz vorgelegt werden konnte.

Und das trifft auch für das verflossene Jahr 1997 zu, dem großen Jubiläumsjahr der Stadt Coesfeld, die vor 800 Jahren die Stadtrechte verliehen bekam. Es war für den Heimatverein Coesfeld selbstverständlich, sich an dem historischen Festumzug zu beteiligen, der am 29. Juni zum strahlenden Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten wurde. Fleißige Hände unserer Mitglieder gestalteten in vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit einen prächtigen Festwagen, der die Kulisse des auf dem Marktplatz tagenden Stadtgerichts nahezu



... trat auch in historischen Kostümen als Stadtrichter, Bürgermeister und Schöffen auf. Ganz rechts der angeklagte Rechtsbrecher. Fotos: Bernd Borger.



naturgenau wiedergab und den Zuschauern einen Einblick in das mittelalterliche Gerichtswesen in unserer Stadt vermittelte. Mein Dank gilt allen Mitgliedern dieser Arbeitsgruppe, deren Einsatz dem Heimatverein Coesfeld zur Ehre gereicht.

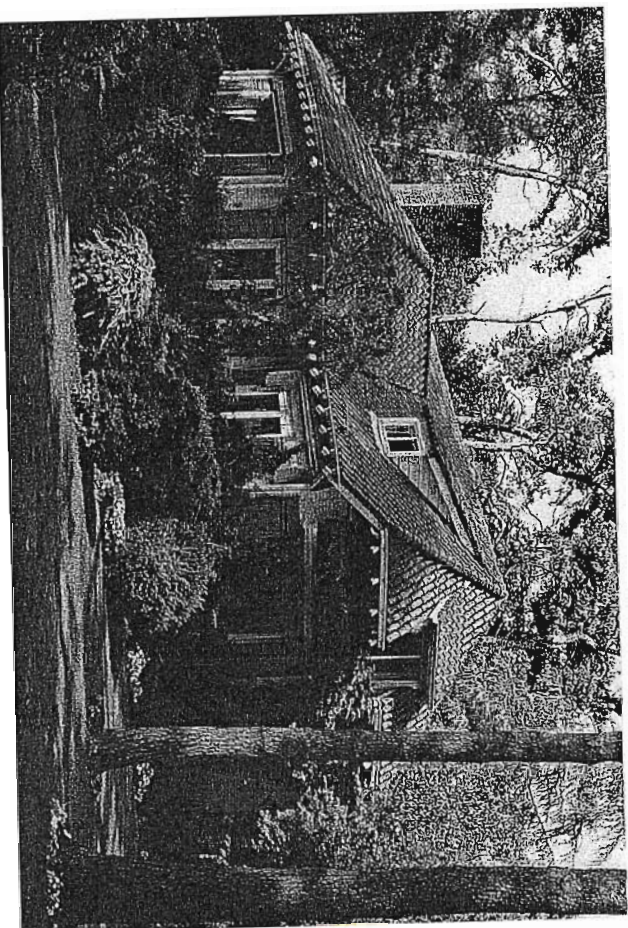
Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr konnte der Heimatverein im Mai seinen Kunstführer "Kunst in Coesfeld - ein Gang zu sehenswerten Kunstwerken aus acht Jahrhunderten" vorstellen. Unsere Intention ist, das Augenmerk der vielen Besucher, aber auch der Einheimischen, ganz besonders auf das kulturelle Leben in unserer Stadt zu richten. Neunundfünfzig Kunstobjekte werden in Wort und Bild vorgestellt und dokumentieren so die in verschiedenen Epochen geschaffenen wertvollen Kunstwerke in Coesfeld. Auch bei dieser Arbeit war auf das tatkräftige Mittun unserer Mitglieder wieder Verlaß. Auch hier ein herzliches Dankeschön der Fachgruppe "Denkmalpflege", die mit half, das kulturelle Interesse in unserer Stadt zu fördern und beim Rundgang viel Freude zu bereiten. Mein Dank gilt auch der Sparkasse Coesfeld für ihre finanzielle Hilfe.

Gut angenommen wie in all den Vorjahren wurde die Ganztagesfahrt. Zwei Busse führten nahezu 100 Heimatfreunde nach De Bilt, Coesfelds Partnerstadt. Herzlich war der Empfang im historischen Rathaus "Jagtlust" durch Bürgermeister Tchernoff und Secretaris Koelwijn sowie durch den Vorstand der Vereinigung "Historische Kring d'Oude School", sehr informativ die Besichtigung des Rathauses und des vorbildlich angelegten Stadtarchivs. Die anschließende Stadtrundfahrt gab den Coesfeldern einen Einblick in das Leben und Wohnen unserer niederländischen Nachbarn, die gemeinsame Brotmahlzeit, eine typisch holländische Koffietafel, in deren Lebensgewohnheiten im Tagesablauf.

Am Nachmittag erlebten die Coesfelder eine sehr informative Grachtenfahrt durch das alte Utrecht, die die Geschichte dieser Provinzialhauptstadt recht lebendig werden ließ und auch historische Gemeinsamkeiten aufzeigte. Mit dieser Fahrt wollte der Heimatverein dokumentieren, daß es immer wieder zu Begegnungen mit unsern Nachbarn kommt.

Die Halbtagesfahrt im September ging nach Werne. Coesfeld und auch Werne sind Mitglieder des im Jahre 1983 gegründeten Westfälischen Hansebundes, und nichts ist förderlicher für das Zusammenstehen dieser Städte als der gegenseitige Besuch und das damit verbundene bessere Kennenlernen. Engagierte Stadtführer stellten den Coesfelder Gästen bei einem Rundgang den historischen Werdegang und den vorbildlich restaurierten Stadtkern Werne

mit den beeindruckenden Zeugen der Vergangenheit vor. darunter die Kapuzinerkirche aus 1681, die alte Pfarrkirche St. Christophorus, die Gebäude des Kirchhofs mit dem alten Rathaus aus 1512 und das alte Amtshaus, heute Museum. Der Heimatverein Coesfeld wird auch in den kommenden Jahren seine Fahrten zu westfälischen Hansestädten fortsetzen. Die geplante Fahrt am EUREGIO-Denkmaltag zu einer restaurierten Mühlenanlage in Haaksbergen mußte ausfallen, da an diesem Tag das große Bundeskönigsschießen in Coesfeld stattfand. Sie wird in 1998 nachgeholt.



Wohnen im natürlichen Umfeld; Villa in de Bilt-Bilthoven.

Die monatlichen Rad- und Fußwanderungen wurden auch im Jahre 1997 von unseren Mitgliedern sehr gut angenommen. Insgesamt nahmen 202 Heimatfreunde daran teil. Attraktive Ziele waren das Heimathaus Lette, der Rhododendronpark in Welte, Mias Backhaus in Büren, der artesische Brunnen in Velen, die Kirchbauten in Billebeck, die Ahauser Bröcke und die Museen in Gescher. Dem Leiterteam Hans Heermann, Willi Weitenberg und Hans Löbbing gebührt unser Dank für die umsichtige Vorbereitung und Durchführung dieser Fahrten.

Im Oktober fand in der Stadthalle der große Heimatabend statt, der im Coesfelder Jubiläumsjahr zeigen sollte, welchen Wert der Heimatverein in der Pflege unserer plattdeutschen Sprache beibringt. Bewährte Akteure aus unserem Verein sowie Gäste aus Billebeck, Münster und ganz besonders aus Bocholt verstanden es glänzend, in unserer Münsterländer Mundart Freude und Stimmung zu vermitteln, aber auch bewußt machen: Unsere plattdeutsche Sprache darf nicht untergehen! Und sie wird nicht untergehen, wenn wir sie immer wieder sprechen und sie so weitergeben an die nächste Generation.

Dank an dieser Stelle an den Plattditsken Krink unter Franz Roesmann, der seit 15 Jahren unermüdet rätig ist und sich regelmäßig am Herdfeuer bei Balhorn trifft. Jeder Freund des ollen Platt ist hier herzlich willkommen.

Am 4. Oktober fand in Coesfeld der Heimatgebietstag Münsterland statt. Prof. Dr. H. Lademacher referierte über "Deutschland und die Niederlande - Wandel der Beziehungen seit 1995". Der Vorsitzende des Heimatvereins Coesfeld stellte in einer gerafften Biographie die 800jährige Stadtgeschichte vor, in der er auch nicht die vielfältigen historischen Beziehungen zum Nachbarland Holland vergaß. Insbesondere wies er auf die 20jährige Städtepartnerschaft mit De Bilt hin. Vor allem die menschlich-privaten Kontakte hätten mithelfen, das Trennende der Vergangenheit zu überwinden und das in die Zukunft gerichtete Miteinander in den Vordergrund zu stellen. Am Nachmittag führte Erwin Dickhoff eine große Gruppe interessierter Gäste durch Coesfelds historische Innenstadt, und Josef Vennes übernahm die Leitung einer zweistündigen Besichtigungsfahrt rund um Coesfeld. Nach Meinung aller Heimatfreunde hätte diese Veranstaltung eine bessere Resonanz verdient gehabt.

Dankbar bin ich dafür, daß sich Mitglieder des Heimatvereins bereit erklärt haben, wichtige Führungsaufgaben zu übernehmen. Seit einiger Zeit waren die Führungspositionen in der Fachgruppe "Museum" sowie in der "Natur- und Landschaftspflege" unbesetzt.

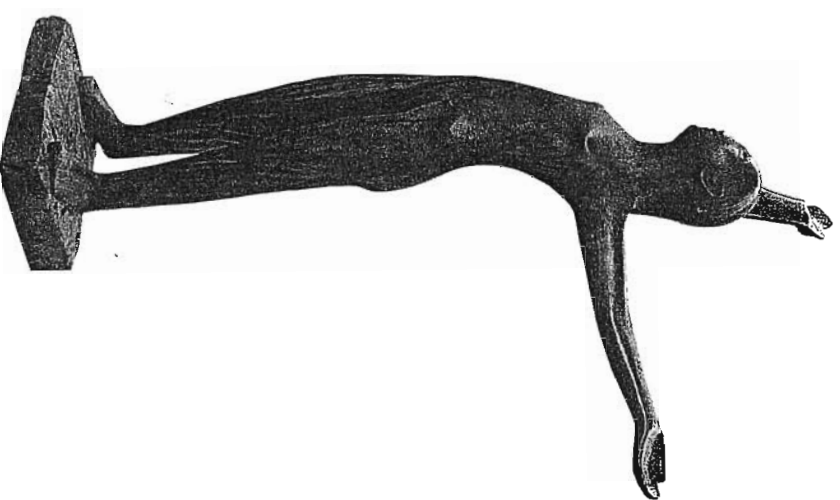
Kerstin Zimmermann vom Stadarchiv Coesfeld wird sich in Zukunft um alle musealen Fragen im Heimatverein kümmern, Manfred Jung, Leiter der Freiherr-vom-Stein-Realschule, um Natur- und Umweltfragen. Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn viele Mitglieder die Arbeit in diesen Fachgruppen aktiv unterstützen würden. Das gilt auch für die Fachgruppe "Geschichte", deren Arbeit im Januar 1998 neu aufgenommen wurde. Bedingt durch das Coesfelder Stadtjubiläum mit seinen Verpflichtungen und Terminen war eine längere Pause eingelegt worden. Auch hier sollten jetzt wichtige Aufgaben

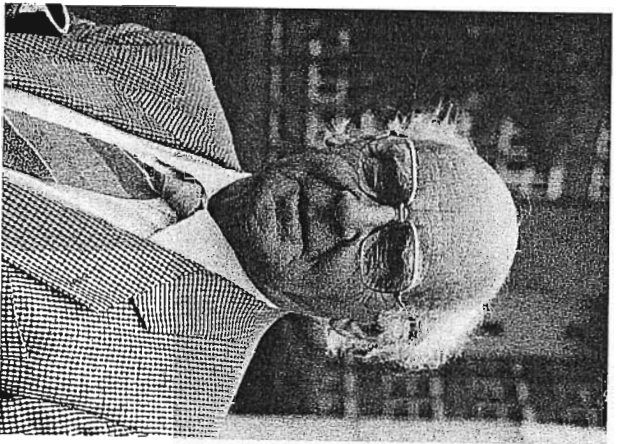
angegangen werden, die aus der Sicht des Vorstandes nicht auf die lange Bank geschoben werden können. Mein dringender Wunsch zum Schluß diese Berichtes: Helfen Sie alle weiter mit, daß der Heimatverein auch im Jahre 1998 seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen kann. Beteiligten Sie sich an dem vorgelegten Jahresprogramm und an der Arbeit in den Fachgruppen. Herzlichen Dank im voraus und ein aufrichtiges Dankeschön für Ihr engagiertes Mitwirken im verflossenen Jahr 1997.

Josef Vennes

KUNST IN COESFELD

Ein Gang zu sehenswerten Kunstwerken
aus acht Jahrhunderten





Jo Rademakers

* 4.6.1916 + 11.12.1997

Foto: AZ-Coesfeld

Meine liebe Stadt Coesfeld!

Wenn ich Dir zu Deinem 800-jährigen Jubiläum einen Geburtstagsbrief schicke, fällt mir wieder ein, wie ich als Kind Glückwünsche schreiben mußte. Meistens waren damals die Adressaten wenigstens zehnmal älter als ich - irgendwelche Verwandte im Alter von 60 bis 80 Jahren. Das Witzige ist, daß es jetzt wieder so ist. Ja, jetzt weißt Du 's: Ich bin mittlerweile achtzig. Und ich freue mich noch immer darüber, daß ich Dich vor fast 25 Jahren kennengelernt habe. Damals hatten wir in De Bilt über eine Partnerschaft mit einer deutschen Stadt nachgedacht. In einer Orientierungsphase haben Coesfeld und De Bilt sich - behutsam, doch auch ganz offenherzig gegenüber einander - die Frage vorgelegt: Ist es möglich, daß Coesfeld und De Bilt eine Partnerschaft eingehen können? Ich meine, daß beide Gemeinden diese Frage mit Enthusiasmus bejaht haben.

Der Grund für dieses "Ja" war, daß wir nicht mehr mitmachen wollten, was in den Jahren 1933 bis 1945 geschehen war. Sicher war es im Anfang von unserer Jumelage nicht einfach, einander zu begreifen. Wir haben trotzdem erfahren, daß unsere Kontakte nach und nach besser wurden und auch häufiger.

Jo Rademakers ist einer der Väter der Städtepartnerschaft zwischen Coesfeld und De Bilt. Als langjähriger Vorsitzender des holländischen Jumelage-Komitees hat er viel für die Freundschaft und Aussöhnung zwischen Deutschen und Niederländern getan. Für seine Verdienste um die langjährige Freundschaft zwischen Coesfeld und De Bilt wurde er 1995 als erster Nicht-Coesfelder mit der Stadtplakette Coesfelds ausgezeichnet. Aus Anlaß des Städtjubiläums schrieb er eine Liebeserklärung an die Stadt Coesfeld, die in der Allgemeinen Zeitung veröffentlicht wurde und hier noch einmal in Erinnerung gerufen werden soll.

Ich habe jedenfalls von den Kontakten mit Dir und den Besuchen bei Dir, liebe Stadt Coesfeld, gelernt, nicht nur in meinen Gemeinde- und Landesgrenzen zu denken, sondern über diese hinauszugehen. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an einen Besuch bei Dir, als ich in der Stadthalle gesagt habe: "Wir sind hier und wir bleiben hier." Genau so ist es mir ergangen. Ich habe viele Stunden und Tage bei Dir verbracht und mit vielen von Deinen Bürgern und Vereinen Kontakte gehabt; ich habe mich mit Familien unterhalten und bei ihnen logieren dürfen, öfters viele Tage lang. Ich fühle mich immer, wenn ich in Coesfeld bin, sehr wohl und fast schon heimisch. Mir gefällt vieles an Dir, zum Beispiel Dein Brauchtum wie Nachbarschaft, Volkstanz, Schützenfeste, Ursula-Markt, Kreuzweg und noch viel mehr. Ich bewundere Deinen Kunstbesitz in Deinen Kirchen und im Heimatmuseum; Deine Kultur wie zum Beispiel in der Freilichtbühne dargestellt wird. Ich respektiere Deine Ehrlichkeit beim Umgang mit der Stadtgeschichte - weit zurück in der Zeit, aber auch von 1933 ab. In meiner Hausbibliothek habe ich viel über Deine 800 Jahre gelesen. Du bist eine Stadt im Grünen, wo es gesund zu leben ist. Nur eine "Apotheke" habe ich da für meine Gesundheit öfter besuchen müssen und das war die unvergessliche "Schwanenapotheke". Mit einem Getränk aus dieser schönen Gaststätte hebe ich das Glas, um Dir und mit Dir allen Einwohnern zum 800-jährigen Jubiläum zu gratulieren. Liebe Stadt, "lebe hoch!".

Ich könnte noch viel mehr schreiben, aber dann wird dieser Brief viel zu lang und ich will Deine 800 Jahre alten Augen etwas schonen. Ich bedanke mich bei Deinem früheren Bürgermeister, meinem Freund Josef Vennes und seiner Familie. An der Waldstraße 6 haben wir viele Gedanken ausgetauscht und uns beraten über unsere Partnerschaft. Das waren schöne Zeiten! Einen Gruß bestelle ich weiter Deiner heutigen Bürgermeisterin, dem Rat, dem Stadtdirektor, der Verwaltung und dem Verkehrsam. Es war eine große Freude und Überraschung, daß Du mir im Juni 1995 die Plakette Deiner Stadt verliehen hast. Auf diese Auszeichnung bin ich sehr stolz.

Liebe Stadt, bleib trotz Deiner 800 Jahre so jung und lebendig wie Du jetzt bist. In meinem Herzen hast Du jedenfalls einen Platz erobert.

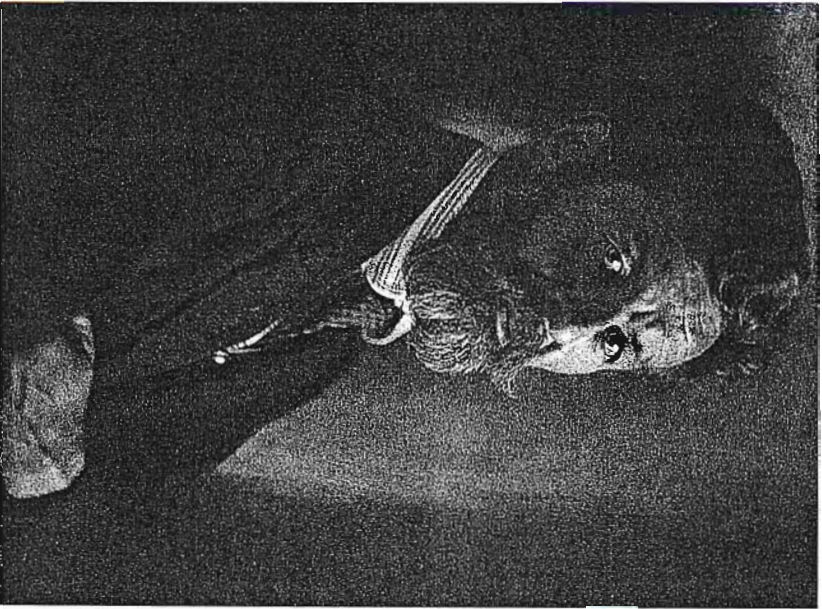
Met hartelijke Groeten

Jo Rademakers

Der Dichter Richard Dehmel in Coesfeld

Richard Dehmel,

* 18.11.1863 in Wendisch-Hemmsdorf, + 8.2.1920 in Hamburg-Blankenese, Lyriker. Er lebte seit 1901 als freier Schriftsteller in Blankenese in der Nähe seines Freundes Detlev von Liliencron. Dehmel wurde noch zu seinen Lebzeiten als einer der großen deutschen Dichter geschätzt, ist heute aber kaum noch bekannt. - Bereits 51 Jahre alt, nahm er freiwillig als Unteroffizier am 1.



Dehmel.

Weltkrieg teil.

Während einer Einquartierung in Coesfeld im Oktober 1914 wohnte er im Hause des Landgerichtsdirektors Bräutigam am Schützenring. Ein wesentlich mitgenommener Haustürschlüssel veranlaßte ihn zur Abfassung eines Gelegenheitsgedichts, das nachstehend wohl zum erstenmal veröffentlicht wird.

E.D.

*Absender: Untffz. Dehmel, Ersatz-
Bataillon Inf. Rgt. 31. Köln*

10. X. 14

Meinester Gastfreund

Ich hab ich Ihren Hausschlüssel doch

mitgenommen,

Ein gutes Vorzeichen fürs Wiederkommen.

Indessen Aberglauben schafft kein Glück

Drum schick ich ihn pflichtschuldigst zurück.

Wir wollen unser Glück lieber darauf

bauen

Daß vielhunderttausend rührige Männer

u. Frauen

Uns Kriegern mit rastlos schaffenden

Händen

ihre herztätigsten Liebesgaben spenden.

Denn auch das ist ein Zeichen deutscher

Kraft

ein Hurra der rührigen Coesfelder

Gastfreundschaft.

Als Einer für Alle

Unteroffizier Dehmel

*Absender: Untffz. Dehmel Ersatz-
Bataillon Inf. Rgt. 31. Köln*

10. X. 14

Verehrte Gastfreunde

Nun hab ich Ihren Hausschlüssel doch

mitgenommen,

Ein gutes Vorzeichen fürs Wiederkommen.

Indessen Aberglauben schafft kein Glück

Drum schick ich ihn pflichtschuldigst zurück.

Wir wollen unser Glück lieber darauf

bauen

Daß vielhunderttausend rührige Männer

u. Frauen

Uns Kriegern mit rastlos schaffenden

Händen

ihre herztätigsten Liebesgaben spenden.

Denn auch das ist ein Zeichen deutscher

Kraft

ein Hurra der rührigen Coesfelder

Gastfreundschaft.

Als Einer für Alle

Unteroffizier Dehmel

Johann Anton Schmitz - Provinzialrat und Unterpräfekt.

Das Großherzogtum Berg hatte aufgrund der Rheinbundakte vom 12. Juli 1806 u.a. die Grafschaften Salm-Horstmar und Steinfurt erworben, die vorerst zu einem provisorischen Distrikt Steinfurt unter Leitung eines Provinzialrates zusammengefaßt wurden. Leitender Beamter dieses Distrikts wurde Johann Anton Schmitz, über den kaum etwas bekannt ist, obwohl er einige Zeit als Provinzialrat und Unterpräfekt als höchster staatlicher Repräsentant in unserer Stadt tätig war.

Wer war nun Johann Anton Schmitz? Er wurde am 13. November 1770 in Aachen als Sohn eines Bäckers geboren. Nach Beendigung seiner Studien trat er 1793 in Düsseldorf als Hofrat in klevisch-bergische Dienste. Vor seiner Berufung als Provinzialrat nach Steinfurt am 23. August 1806 war er Direktor des Hofgerichts¹ in Düsseldorf. Als preußische Truppen im Oktober 1806 vorübergehend in den Bezirk Steinfurt einfielen und dabei die öffentlichen Kassen beschlagnahmten, flichtete Schmitz mit seinem Büropersonal nach Coesfeld. Hier wurde er nach der erfolgten territorialen Gliederung des Großherzogtums im November 1808 zum Unterpräfekten des Arrondissements Coesfeld ernannt.

Eine Beförderung bedeutete seine am 10. März 1809 erfolgte Berufung zum Präfekten des Sieg-Departements mit Sitz in Dillenburg. Damit war er einer der vier ranghöchsten Beamten des Großherzogtums. Er soll in Dillenburg ein strenges Regiment geführt haben und war deshalb wohl auch nicht beliebt; die Dillenburger bezeichneten ihn abschätzig als "Franzosenknecht". Höhenorts war man jedoch mit seinen Leistungen und der bewiesenen Loyalität sehr zufrieden, weshalb man ihn 1811 zum Ritter der Ehrenlegion ernannte. Beim Einmarsch der preußischen Truppen im November 1813 wurde er zunächst unter Hausarrest gestellt, kurze Zeit darauf aber nach Köln verbracht. Die in großherzoglich-bergischen Diensten tätig gewesenen deutschen Beamten wurden nach Überprüfung ihres Verhaltens während der Zeit der Fremdherrschaft grübelnd in den preußischen Staatsdienst übernommen. Dieses Glück war Johann Anton Schmitz zunächst aber nicht beschieden. Erst nach einem Gnadengesuch und aufgrund von Fürsprachen fand er nach Ablauf einer gewissen Schamfrist doch noch Aufnahme in preußische



Johann Anton Schmitz

Porträts: Stadtarchiv Dillenburg
Repros: Hubert Kemna



Jacobine Schmitz
geb. Tils

Dienste. Im Jahre 1819 wirkt er bereits als Gerichtsrat am Appellationsgericht in Köln, 1839 ist er Senatspräsident am gleichen Gericht, aus dem später das Oberlandesgericht Köln hervorgeht. Als Geheimer Justizrat wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Johann Anton Schmitz war seit 1792 mit Jacobine Tils (* 1767, + 24.5.1845), verheiratet, Tochter eines Hofrates aus Heidelbergl. Schmitz starb im hohen Alter von 87 Jahren am 19. Mai 1857 in Köln.²

Erwin Dickhoff

¹ Wilhelm Kohl ("150 Jahre Landkreis Steinfurt 1816-1866", S. 39) bezeichnet ihn irrtümlich als ehem. Hofratsdirektor des Rheingrafen.

² Für die Angaben zur Person von Schmitz bin ich dem Historischen Archiv der Stadt Köln zu Dank verpflichtet.

Im Jahre 1804 kehrte in Coesfeld mehr Sauberkeit ein

Das Jahr 1803 brachte Deutschland die "Mediatisierung", d.h. die Auflösung aller Fürstentümer und Teilstaaten mit geistlichen Oberhäuptern. Auf die politischen Hintergründe dieser Aktion brauchen wir an dieser Stelle nicht einzugehen. Auch das Fürstbistum Münster wurde aufgelöst und verteilt. Das Amt Horstmar fiel an den Wild- und Rheingrafen von Salm-Grumbach, dem als Entschädigung für rheinische Gebiete nicht nur der bischöfliche Besitz, sondern auch die verstaatlichten Klöster Varlar, Marienborn, Marienbrink, Borghorst, Asbeck und Metelen zufielen. Coesfeld wurde von einem kleinen Landstädtchen zu einer Residenzstadt, an die die neue Regierung gewisse Ansprüche stellte. Im Jahre 1804 wurde deshalb von der Salm-Horstmarschen Regierung ein Feuer- und Sauberkeitsgesetz erlassen.

Den Coesfelder Bürgern wurde darin befohlen, innerhalb eines Monats die Ofenröhren so umzubauen, daß der Rauch durch den Kamin und nicht durch das Fenster auf die Straße abgeleitet wurde. Von den Gefahren der Luftverschmutzung scheint man damals also noch nichts gehört zu haben. Im Winter muß die Luft in Coesfelds Straßen fast unerträglich gewesen sein, da überwiegend mit dem zwar billigen, aber viel Qualm erzeugenden Torf geheizt wurde. Auch feuerpolizeilich war das alte Ableitungsverfahren gefährlich.

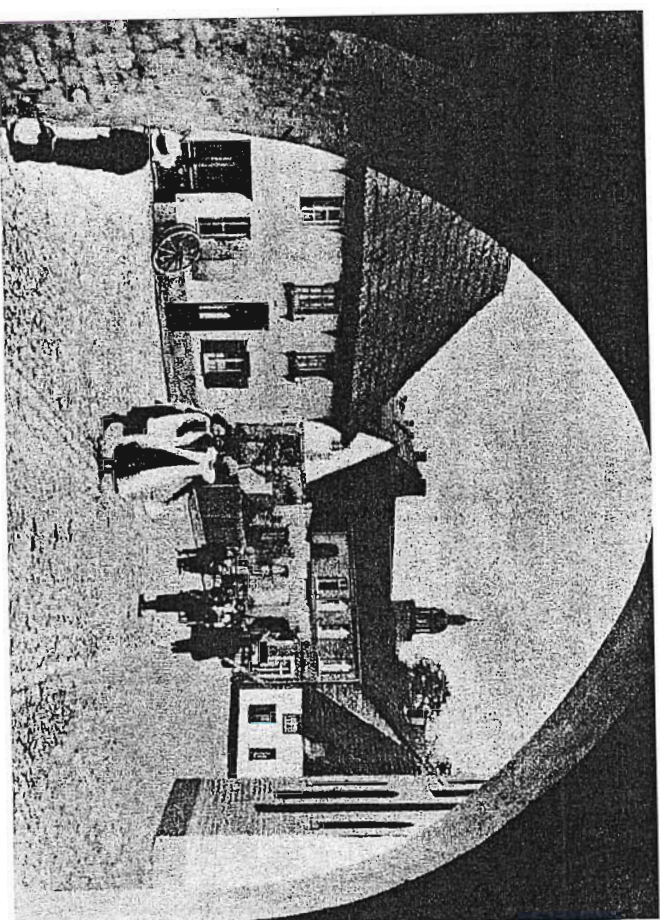
Daneben wurde befohlen, die Misthaufen vor den Häusern zu entfernen und wenn überhaupt, dann hinter den Häusern einzurichten. Wer keinen Hinterhof oder Garten sein eigen nannte, durfte mit polizeilicher Genehmigung seinen Mist doch auf die Straße legen, mußte aber eine genaute Grube anlegen, mit Bohlen verschließen, damit niemand bei Dunkelheit hineinstolperte. Wo auch das wegen Platzmangel nicht möglich war, durfte der Mist bis zu einer Dauer von 24 Stunden auf der Straße liegen bleiben. Da fast alle Coesfelder für die Eigenversorgung mit Fleisch und Milch Vieh hielten und viele Häuser auch in der Stadt so angelegt waren, daß man zuerst in die Tenne kam, kann man sich leicht den ständigen Mistgeruch ausmalen, den die Coesfelder damals wegen Gewöhnung wohl kaum noch wahrnahmen.

Im Jahre 1805 wurde ein zweites Gesetz erlassen. Bei Glätteis mußten die Straßen mit Asche, Sand und Häcksel gestreut werden. Zugleich fand die Regierung es für nötig zu verbieten, daß Coesfelder Bürger das, was vorsichtig mit "persönliche Unreinlichkeiten" beschrieben wurde, auf die Straße werfen oder ihre Abwässer aus den Häusern auf die Straßen leiten und diese

zu "einer allgemeinen Kloake zu machen". Den Lehrern wurde befohlen, die Jugend in diesem Sinne aufzuklären. Und das haben sie dann auch wohl getan.

Zur Ehrenrettung der Coesfelder muß gesagt werden, daß ähnliche Gesetze auch gegen andere Städte gemacht wurden, z.B. im 18. Jahrhundert von den münsterischen Bischöfen für die Stadt Münster.

Peter Ilisch



Alt-Coesfeld; Blick durch das Walkenbrückentor

Die Coesfelder Landwehr

Entstehung, Funktion und heutiger Zustand

Entstehung des Coesfelder Stadthagens

Etwa 30 westfälische Städte, darunter auch Coesfeld, haben seit dem 14. Jahrhundert einen "Stadthagen" besessen. Dieser umgab im Gegensatz zur Stadtmauer große Teile der städtischen Feldmark. Als Landwehr, wie dieser "lebende Schutzwall" mit Verteidigungsfunktion auch genannt wurde, stellte sie in aller Regel eine Nutzungs- wie auch eine Rechtsgrenze dar. Sie markierte jenes Gebiet, innerhalb dessen beispielsweise der Magistrat der Stadt Verfügungs- und Befehlsgewalt hatte und städtisches Recht galt.³ Reste der seit fast 700 Jahren von Gehölzen bewachsenen Coesfelder Landwehr finden sich noch heute vor allem im nördlichen Umfeld der Stadt und stellen einen historisch wertvollen Lebensraum dar, bei dem es sich lohnt, sich mit ihm etwas eingehender zu beschäftigen.

Die mittelalterlichen Landwehren westfälischer Städte sind vergleichsweise gut untersucht und bekannt, da zahlreiche Urkunden über die Erteilung der Genehmigung durch die Stadtherren vorliegen.⁴ Als relativ wohlhabende Stadt konnte sich auch Coesfeld, das seit dem 12. März 1197 mit Stadtrechten versehen war, schon früh eine gut ausgebaute Stadtbefestigung leisten. Die Stadt selbst war ursprünglich nur mit einem Wall und einem Graben gesichert. Im Jahr 1248 entstand der Stadtgraben, durch den in der sogenannten "Umflur" Wasser der Berkel geleitet wurde. 1258 wird dann erstmals ein doppelter Wall und ein Festungsgraben erwähnt, der am Anfang des 14. Jahrhunderts durch eine Stadtmauer ergänzt wird.

Bischof Otto beispielsweise bewilligt im Jahr 1303 auf vier Jahre, daß "zur Vollendung des angefangenen Baus der Stadtbefestigung die Erhebung einer Abgabe von jedem in Coesfeld verkauften Fuder Wein, jedem Biergebäu sowie beim Verkauf von breitem und schmalen Laken (Wolltuch) erhoben werden dürfe". In dieser Zeit entstand vermutlich auch die Coesfelder

Landwehr. Während im Jahre 1316 der Festungsbaunoch im Gange war, muß zu dieser Zeit schon ein vollständiger sogenannter "Stadthagen", bestehend aus einer "starken Dornenhecke", der die städtische Feldmark umgeben hat, existiert haben. Teilweise sollen es drei Wälle gewesen sein, andere Quellen berichten sogar von fünf durch Gräben getrennte Wälle, die vorhanden gewesen sind. Besondere Beamte, sogenannte "Hagenherren", hatten die Aufsicht über die Landwehr. Vermutlich hat es keine Türme, sondern nur Sperrbäume an den Durchlässen gegeben.

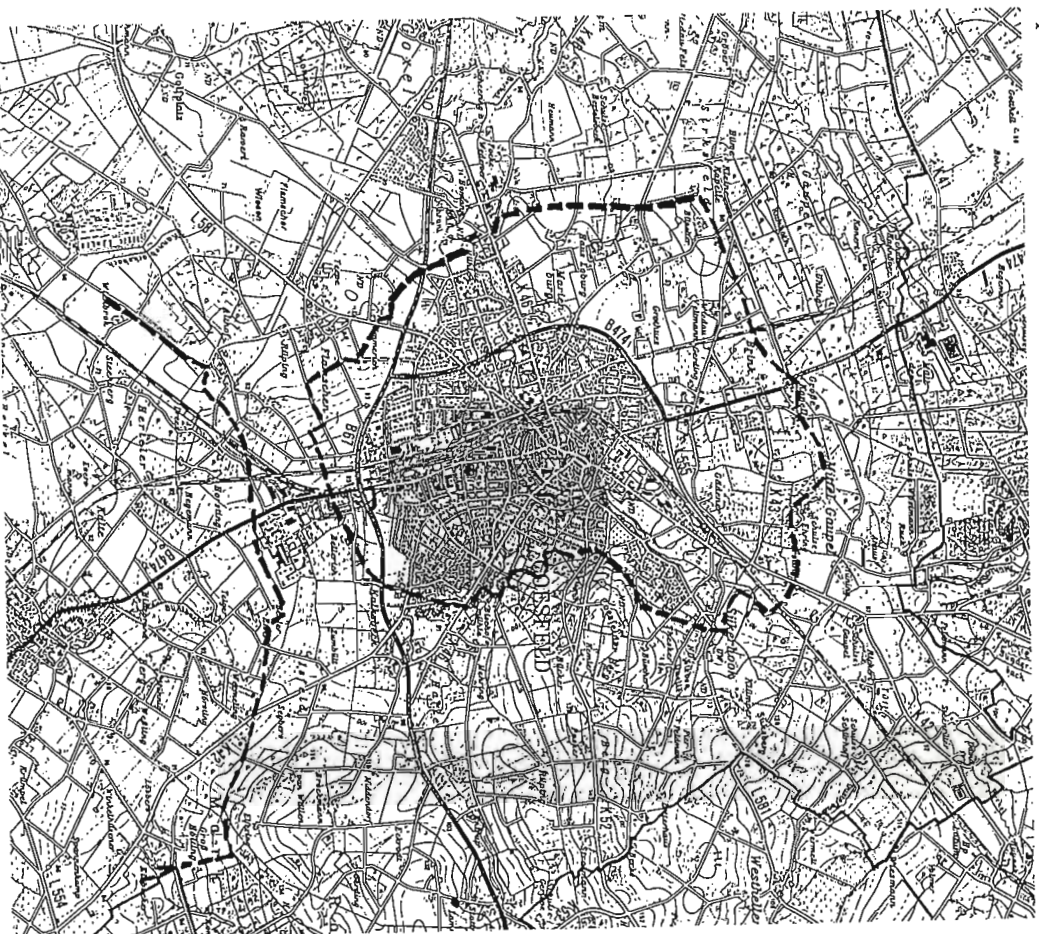


Abb. 1: Ungefährter Verlauf der Coesfelder Landwehr

3 W. Rösener: Bauern im Mittelalter. München 1985;

4 K. Weerth: Westfälische Landwehren. In: Westf. Forschungen, Bd. 1, Münster 1938, S. 158-198; ders.: Westfälische Landwehren - Forschungsberichte über die Jahre 1938-1954. In: Westf. Forschungen Bd. 8, Münster 1955; S. 206-213.

Auf der Südseite des Landwehrverlaufs fällt die geringe Entfernung zwischen Stadt und Stadthagen auf. Auch nach Lette hin, das sich seit dem Jahre 1264 selbständig entwickelt hat, gibt es einen nachweisbaren Landwehrverlauf (vgl. Abb. 1). Die Geschlossenheit der Coesfelder Landwehr wurde nicht nur durch einen oder mehrere bepflanzte Wälle erreicht, sondern es wurden auch natürliche Hindernisse, wie Sumpfgelände und Flußabschnitte, in den Ring mit einbezogen. In Friedenszeiten diente die Landwehr u.a. der Überwachung des Verkehrs und der Zollerhebung. Von nur untergeordneter Bedeutung war die Funktion der Sichtbarmachung der Grenze. Ein wichtiger und sicherlich nicht zu unterschätzender Nutzen einer Landwehr bestand auch darin, daß das Übertreten von Viehherden auf fremde Hudebezirke verhindert wurde, eine Funktion, die später auch die Wallhecken im Münsterland hatten.

Die Vorgehensweise bei der Anlage und Instandhaltung einer Landwehr

Nur wenige Zeiddokumente berichten über die genaue Vorgehensweise bei der Neuanlage bzw. der Instandhaltung einer Landwehr.⁵ Bekannt ist jedoch, daß unterschiedlich breite und hohe Wälle aufgeworfen und bepflanzt wurden (vgl. Abb. 2). Der Bodenaushub stammt in der Regel aus den Gräben, z.T. aber auch von weiter her. Schon früh hatte man erkannt, daß sich eine Reihe von heimischen Laubholzarten für diese Verteidigungszwecke eigneten. Besonders häufig wurden nach Weerth⁶ Eiche, Buche, Hainbuche, Feldahorn, Hasel, Schlehe, Weißdorn, Brombeere und Heckenrose bei der Bepflanzung von Landwehren verwendet. Vermutlich wurden die Bäume und Sträucher, die auf den Wällen, nicht jedoch in und an den Gräben gepflanzt wurden, nach einigen Jahren gebrochen bzw. niedergeschlagen.

Einige Quellen geben an, daß dies regelmäßig, d.h. nach ca. fünf bis sechs Jahren, der Fall war. Das meiste Holz wurde dabei nicht von seinem Wurzelstock getrennt, sondern in Zusammenhang damit gelassen, damit potentielle Feinde das gekappte Astwerk nicht wegziehen konnten. Diese Vorgehensweise hatte den Vorteil, daß das Holz nicht ganz abstarb, trocken wurde und

- 5 A. von Cohausen: Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Wiesbaden 1898, Nachdruck Würtzburg 1996.
- 6 O. Weerth: Über Knicke und Landwehren. In: Korrespondenzblatt der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine Nr. 8, Berlin 1906, s. 372-380.

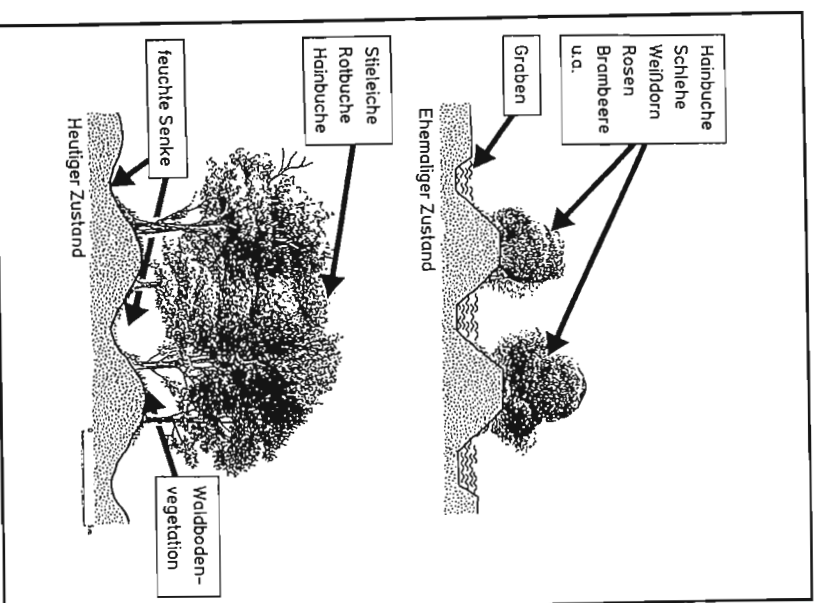


Abb. 2: Rekonstruktion einer mittelalterlichen Landwehr und ihrer Bepflanzung

durch ein Feuer abgebrannt werden konnte. Statt dessen wurde das geknickte Stangenholz wieder grün.

Die hölzerne Verteidigungsanlage wurde so immer dichter und undurchdringlicher.

Schon früh machte man sich die sehr gute Ausschlagfähigkeit bei der "Hagbuche" (Hainbuche) zunutze, wodurch sie besonders in "Hagen", "Gebücken" und Hecken gefördert wurde. Aber auch viele andere heimische Gehölzarten mit guter Stockausschlagfähigkeit, z.B. Weißdorn, Schlehe, Hundrose, Brombeere u.a. wurden so gefördert.

Abhängig von den jeweiligen Bodenverhältnissen waren sie in unterschiedlichen Anteilen zusammen mit anderen Baum- und Straucharten, die sich über Absenker oder Stecklinge gut vermehren ließen, in den Landwehren vertreten. Bei Baumarten wie Stieleiche, Buche, Esche oder Birke kappte man ältere Pflanzen in "Mannshöhe". Dadurch wurde das für den Schutzzweck unnötige Höhenwachstum verhindert, und es kam zu einer intensiven Zweigbildung am unteren Stamm. Die seitlichen Zweige ließen sich nach kurzer Zeit gut herunterziehen, knicken und miteinander verflechten. Die Ranken der Walddrebe und der Brombeeren machten so das Gestrüpp zu einer zähen Masse, die in einer in Kombination mit den mit Wasser gefüllten Gräben für die

gepanzerten Reiter des Mittelalters nur sehr schwer zu überwinden war. Diese Schutzeinrichtung der Landwehren richtete sich dabei weniger gegen große Heere, sondern sollte vielmehr gegen den Kleinkrieg und das Raubrittertum kleinerer marodierender Gruppen einen Schutz bieten.⁷ Bis zum 17. Jahrhundert, als Landwehren durch das Aufkommen der "Feuerwaffen" allmählich zwecklos wurden, hielt man Landwehren und Stadthagen instand. So manche Landwehr in Westfalen, insbesondere wenn sie auch eine territoriale Schutzfunktion hatte, erreichte so eine Breite von 30-60 m.

Landwehren heute

Landwehren entstanden in der Vergangenheit als wichtige Elemente der Landesverteidigung. Da man sie hinsichtlich ihrer Linienführung meist an den Besitzständen ausrichtete, wurde der Erhalt der Anlagen auch in Zeiten geminderter militärischer Bedeutung begünstigt. So dienten Landwehren in "Friedenszeiten" der Überwachung des Verkehrs und der Zollhebung. Vor der Erfindung des Stacheldrahts erfüllten sie auch eine wichtige Zaunfunktion, die später in ähnlicher Weise über viele Jahre die westfälischen Wallhecken einnahmen. In Zeiten großer Holzknappheit waren sie darüber hinaus begehrte Nutzholzquellen. Auch das Grabensystem blieb dort, wo es sinnvoll war, zu Entwässerungszwecken erhalten. Bezeichnungen, wie Landwehrgraben, die heute noch relativ häufig für einige Gewässer verwendet werden, deuten darauf hin. Im Jahre 1585 wird zum letzten Mal in Westfalen vom Bau einer neuen Landwehr berichtet. Seit dem 17. Jahrhundert wurden dann die Landwehren zunehmend an Anwohner verpachtet oder verkauft. Landwehren die im öffentlichen Besitz waren, wurden nachweislich schlechter instand gehalten. Dem größten Teil der westfälischen Landwehren aber brachten die Gemeinheitssteilungen in Preußen, die von Friedrich dem Großen begonnen wurden und im 19. Jahrhundert beendet waren, ihr Ende. Die meisten der noch im Kreis Coesfeld vorhandenen Landwehrreste sind heute als Bodendenkmal geschützt, da sie die mittelalterliche Lebenswirklichkeit in einem Teilbereich widerspiegeln.

⁷ C. Knepper: Landwehr und Fehde. Zur Funktion und Entwicklung eines spätmittelalterlichen Wehrsystems. In: Ravensberger Blätter, Heft 1/1996, S. 39-54.



Landwehr heute - hinter der Kleinen Kapelle beim Hofe Büscher in Strksfeld
Foto: H. Erkmann

Fast ausnahmslos sind ihre heute noch erhaltenen Reste von Bäumen, weniger von Sträuchern, bestückt. Oft finden sich Bäume, die mehrstämmig sind und zum Teil ein sehr hohes Alter aufweisen. Manchmal finden sich noch bizarre Baumformen, die auf traditionelle Nutzungsweisen hindeuten. Diese sowie viele heute vorhandenen Gehölze stammen aber sicherlich nicht mehr aus dem Mittelalter, sondern sind jüngeren Ursprungs.

Viele Gehölzbestände auf alten Landwehrstandorten, die nur noch im Wald oder am Waldrand erhalten geblieben sind, genießen als "geschützter Landschaftsbestandteil" einen besonderen Stellenwert und Schutz nach dem Landschaftsgesetz NRW. Von der ursprünglich dichten Strauchvegetation, die eine Landwehr so undurchdringlich machte, ist heute meist nicht mehr viel vorhanden. Die Baumarten haben sich durchgesetzt, und vor allem Eichen und Buchen sowie andere vom jeweiligen Standort abhängige Laubgehölze (vor allem viele z.T. sehr alte Hainbuchen) ergeben ein waldähnliches Bild. Viele Wälle sind abgeflacht, und ein zusammenhängendes Grabennetz existiert bei der Coesfelder Landwehr ebenso nicht mehr, wie bei vielen anderen Landwehrresten im Münsterland. Dennoch sind alte Landwehrstandorte, die eine über viele Jahrhunderte andauernde Nutzungskonstanz aufweisen, die einem alten Waldstandort, mit unterschiedlich feuchten Lebensräumen auf kleinstem Raum, sehr ähnlich sind, aus heutiger Sicht für den Biotop- und Artenschutz von großer Bedeutung. Neben der Tatsache, daß sie über viele Jahrhunderte Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum boten und noch immer bieten, stellen sie wichtige Verbundachsen in einem lokalen Biotopverbund dar. Auf Grund ihrer relativ großen Breite, die deutlich größer ist als bei den meisten Wallhecken, sind sie durch ihr spezielles Mikroklima und ihre lange Nutzungskonstanz ein wichtiger Verbreitungskorridor für den Artenaustausch. So kommt ihrer Erhaltung sowohl aus historischen, bodendenkmalpflegerischen wie aus ökologischen Gründen heute eine besondere Bedeutung zu.

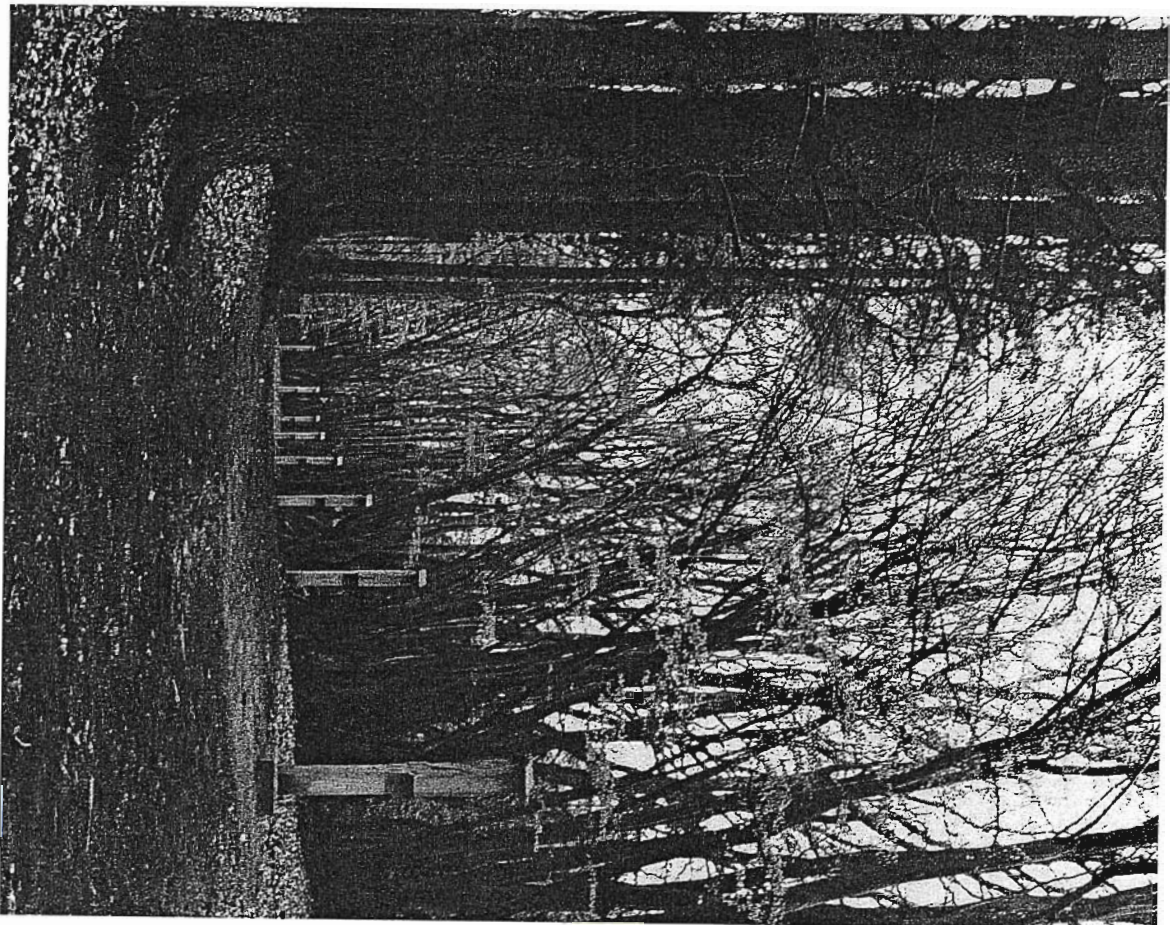
Bernrd Tenhagen

(Der vorstehende Aufsatz wurde mit freundlicher Genehmigung des Verfassers der Zeitschrift "Kiebitz - Naturschutznachrichten aus den Kreisen Coesfeld und Osiprtegnitz/Ruppin", 17. Jg. Heft 2/1997, entnommen.)

Der Kreuzweg in Stevede

Zwei geologische Formationen bestimmen das Umland von Coesfeld. Nordöstlich der Stadt breitet sich die Osterwicker Plate mit ihren fruchtbaren Löß-Lehmböden aus, daraus steigen die Baumberge mit ihren Kalkmergelböden auf. Südwestlich der Stadt beginnt das Sandmünsterland mit seinen dünn besiedelten sandigen Ackerflächen. Das Baumbergegebiet ist ein tertiäres Hügelland und besteht aus Kalksteinen verschiedener Härten und in der bewirtschaftbaren Oberbodenfläche aus Verwitterungskalkböden. Die Böden des Sandmünsterlandes im Coesfelder Raum bestehen aus Halterner Sanden, dies sind Kreidesande, in denen eiszeitliche Prozesse sogenannte Brodelböden und Brodelköpfe geformt haben. Auch größere Eisenschwarten finden sich in den Profilen der offenen Sandgruben. Gut sichtbar ist in einigen Sandgruben die noch andauernde Potsolbildung: Aus einem rötlich gefärbten, horizontal liegenden Sandstreifen unterschiedlicher Mächtigkeit tritt Eisen aus und verdichtet sich zu einer Eisenschwarte. In beiden Bereichen, den Steinbrüchen der Baumberge und den Sandgruben des Sandmünsterlandes, kann man die Bodenformationsbildung anschaulich nachvollziehen.

Im südwestlichen Teil Coesfelds liegt die Coesfelder Heide mit dem Heide-see, den bewachsenen Sanddünen des Monenberges, und weiter südwestlich steigt mit einer Höhe von 108 m der Hünsberg aus der Ebene auf. In der südwestlichen Ebene des Hünsberges breitet sich eine der ältesten Bauerschaften Coesfelds aus. Die Bauerschaft Stenvidi (Stevede) wird erstmals 890 urkundlich genannt. Sie erstreckt sich vom Heidebereich nahe Coesfeld bis an die feuchten abgetorften Hochmoorbereiche des Kreises Borken. Fast mitten durch die Bauerschaft Stevede verläuft auch die Wasserscheide dieses teilweise sehr feuchten ammoorigen Gebietes. Der nordwestliche Teil des Raumes wird über die Berkel, der südwestliche durch Kannenbrocksbach, Kettbach und Heubach über die Stever und Lippe in den Rhein entwässert. In der Bauerschaft Stevede hat sich eine eigenständige Gemeindestruktur entwickelt. Schon im vorigen Jahrhundert wurde von den Gemeindegliedern eine eigene Kirche mit Pfarrhaus erbaut. Am Rande des ansteigenden Hünsberges wurde am Waldrand ein bauerschaftseigener Friedhof gestiftet. Hinter diesem Friedhof liegt in einsamer ländlicher Ruhe der Kreuzweg Stevede. Dieser ist anders als herkömmliche Kreuzwege des Münsterlandes. Mittelpunkt ist hier der Waldraum, der zu meditativer Ruhe zwingt.



Kreuzweg Steverde.

Foto: H. Erkmann

Der licht und locker gewachsene Baumbestand besteht aus Rotbuchen und Stieleichen mit ganz wenigen Unterhölzern. Der Blick auf den Laubwaldboden und durch den Wald an den Saum ist zu jeder Jahreszeit ein Raumerlebnis.

Die Kreuzwegfläche ist etwa 220 m lang und 60 m breit; sie ist leicht geschwungen und leicht reliefiert.

Ein alter Wall mit Graben verläuft hinter den Stationen. Dieser Wall setzt sich nach Westen hin im angrenzenden Kiefernischwald fort. Die Vorderseite des Kreuzwegareals wird ebenfalls von einem alten Wall geprägt. Auch dieser Wall setzt sich in Resten nach Westen hin fort und verbindet sich mit dem Wall hinter den Stationen. Es ist anzunehmen, daß die Wallanlage viel älter ist als der Kreuzweg. Einige uralte Eichenstubben und knorrige Baumveteranen im Waldwallbereich sprechen für eine alte Anlage.

Ausdrucksvoll ist die Randbaumflora der Kreuzweganlage. Der räumliche Hintergrund der Kreuzwegstationen wird von einer leicht erhöhten alten Buchengesellschaft gebildet. Eigenartige Verwachsungen erinnern an eine durchgewachsene Buchenflechtecke. Diese alte gärtnerische Kunst, aus lebenden Pflanzen Schutzzäune zu machen, wurde schon in Renaissancegärten praktiziert. Wenn man Buchenzweige zusammenbindet, kann daraus ein natürliches Flechtwerk entstehen.

Auf der vorderen Kreuzwegwallbegrenzung und im Waldwallbereich wachsen große immergrüne Tüpfelfarngruppen (*Polypodium vulgare*) und Schafschwingel (*Festuca ovina*).

In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde dieser Kreuzweg von den Bürgern der Bauerschaft gestiftet. Die 14 alten Stationen aus Baumberger Sandstein waren im Laufe der Jahre so stark verwittert, daß eine Restaurierung nicht mehr möglich war. Der Bildhauer Josef Krautwald aus Rheine wurde deshalb beauftragt, neue Bildstöcke für diesen hundertjährigen Kreuzweg zu schaffen. Aus festem Ibbenbürener Sandstein, der in seinem farblichen Charakter die Töne des Laubwaldbodens aufnimmt, wurden 15 neue Stationen geschaffen. (Ein Mitglied der Pfarrgemeinde Stevede hat in Abstimmung mit dem Bildhauer Krautwald die zusätzliche 15. Station errichten lassen).

Ein Vergleich der beiden Coesfelder Außenkreuzwege, dem Großen Kreuzweg und dem Steveder Kreuzweg, ist kaum möglich. Fast dreihundert Jahre liegen zwischen der Errichtung der Stationen beider Andachtswege. Die figurliche Darstellung der Leidensgeschichte Jesu und der brevierartige Text

der einzelnen Stationen des alten Kreuzweges sind nur noch vor dem Hintergrund der Volkfrömmigkeit des beginnenden 18. Jahrhunderts zu verstehen. Bei Krautwald heißt es statt eines längeren bildbezogenen Textes lediglich "Der Liebe Lohn" oder bei der Aufstehungsstation XV: "Ich lebe"; danach folgt das Nachdenken des Betrachters. Der sinnliche Reiz dieses Kreuzweges liegt in der Ruhe und Labilität des raumbildenden Baumlebens und des ausgeruhten Waldbodens, nachdrücklich verstärkt durch die Brechung der leichten Krümmung des dahinter liegenden Waldes. Die Stationen stehen vor dem langgestreckten Bogen in einem Winkel von etwa 170 Grad. Die Brechung der Geraden zwischen den Stationen VII und VIII wird bei zentraler Betrachtung nicht wahrgenommen, wohl aber die räumliche Ausdruckskraft des Winkels.

Einen schönen Blick zurück hat man vom erhöht liegenden Kreuzweg in den in den Flachhorizont der Flamscher Wiesen oder in die Niederungen des Weißen Venns.

Südlich vor dem Kreuzweg liegt der Friedhof der Kirchengemeinde St. Josef Stevede und bildet mit diesem eine Einheit. Der Friedhof beeindruckt durch seine Überschaubarkeit und die geometrische Klarheit der Anlage: Eine rechteckige Fläche, kaum größer als ein pr. Morgen aus der Ebene der Kernbauerschaft. Ein dreiseitiger Waldsaum schafft räumliche Ruhe. Alle Namen auf den Grabsteinen sind dem Ortskundigen vertraut, wie das vor einigen Generationen auch auf den Friedhöfen der heute großen Stadtgemeinden der Fall war. Neben den Familienchroniken sind auch schwer lesbare Texte in plattdeutscher Sprache aufzunehmen.

Erich Reeker

Das Lehngut Weltering (heute Brinkmann) in der Bauerschaft Gaupel

Das Mitteilungsblatt 1997 (S. 26) enthält eine kurze Einführung in die Geschichte des ursprünglich klevischen, später preussischen Lehngutes Weltering (1421: Welterinck, 1468: Wolterynek in der buyrschapp to Goppele). Danach wurde Johan Freiherr von Graes 1517 durch den Herzog von Kleve mit diesem Hofe belehnt. Wer aber waren die Vorgänger oder wie gelangten die Freiherrn von Graes in den Besitz dieses Lehens?

In den Lehnregistern des Herzogtums Kleve beginnt die Urkundenüberlieferung für Weltering bereits im Jahre 1357.⁸ Als Lehnträger wird ein gewisser Gerit Haess genannt. Im Jahre 1421 ist es Henrick van Diepenbroke, ein Sohn des verstorbenen Henrick van Diepenbroke.⁹

Wodurch der Wechsel (Heirat, Erbschaft, Kauf?) von Haess auf die van Diepenbrokes erfolgt ist, entzieht sich ebenso unserer Kenntnis wie der Übergang im Jahre 1462 auf Johan die Roide. Er stirbt 1468; denn am 12. April 1468 beantragt Jutte, seine Witwe ("weduwe"), die in Münster wohnt, wegen der Belehnung eine Fristverlängerung.

Erbin ist wohl ihre namentlich nicht genannte Tochter, die mit Johan van Graiss verheiratet ist. Am 25. Juli 1468 wird dieser als "momber¹⁰ syner huysfouwen" mit dem Hofe belehnt, der also durch Heirat in Graesschen Besitz gelangt ist. Nach dem Tode des Johan van Graiss wird am 11. Mai 1492 dessen Sohn Wilhelm neuer Lehnträger. Anscheinend starb dieser ohne Leibeserben, so daß am 26. März 1517 sein Bruder Johan das Lehen empfing. Kinderlosigkeit führte auch am 6. Oktober 1666 zur Belehnung von Henrich von Graef, einem Bruder des von Dietrich von Graef. Der Hof blieb jedoch über Jahrhunderte im Besitz der Familie von Graes bis zum Verkauf an die aufsitzende Familie Hunke im Jahre 1836.

Erwin Dickhoff

⁸ E. Dösseler und F.W. Oediger: Die Lehnregister des Herzogtums Berg. (Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 8), Siegburg 1974, S. 645.

⁹ Die Diepenbrokes stammten wohl vom Hause Diepenbrock bei Bochohl.
¹⁰ Momber = Mumbär, Vormund seiner Ehefrau. Die Verwaltung und und Nutzung am eingebrachten Gut der Ehefrau war dem Ehemann vorbehalten.

Die Werkstatt des Meisters der Apostelfiguren in St. Lambert

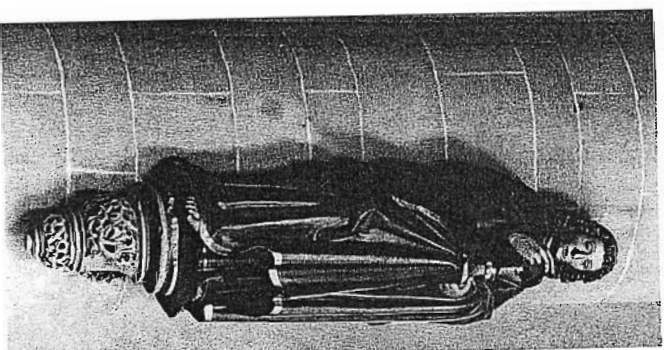
In einer Urkunde des Pfarrarchivs entdeckte der für die Coesfelder Stadtgeschichte so verdienstvolle Dr. Kurt Fischer (+) den Namen des Meisters der Apostelskulpturen an den Pfeilern der St. Lambertikirche. 1516 wurde Johan Dusseldorf mit seinem Knecht Jürgen verdingt, "de XII Apostel te maken." Die Figuren entstanden demnach bald nach der Erweiterung der romanischen Stufenhalle des 13. Jahrhunderts durch den Baumeister Hynerk de Suer.

Wie dieser war auch Johan Dusseldorf Coesfelder Bürger. Seit 1493 wird sein Name in den Bürgerlisten erwähnt. Er war Hausbesitzer mit einer Werkstatt am Markt und hat bis 1521 in Coesfeld gelebt. Meister Johan war somit ein Zeitgenosse der großen deutschen Bildschnitzer und Steinmetzen der Spätgotik. Ähnliche Stilmerkmale: das standfeste Stehen der gedrungeneren Gestalten, der persönliche, verwandte Ausdruck der Gesichter, die röhrenartig fallenden Gewandfalten charakterisieren auch den hl. Rochus auf einer barocken Konsole an der Wand eines Pfeilers gegenüber dem Südausgang der Kirche als Werk des Apostelmeisters.

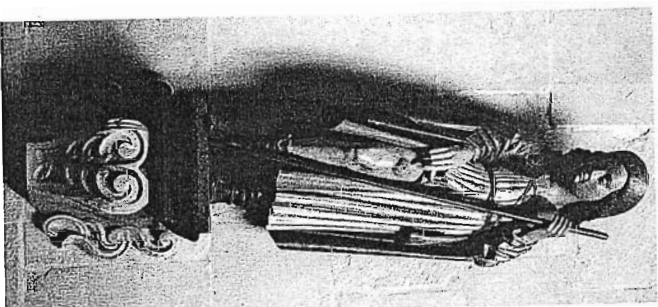
Die neuerdings aufgetauchte Holzskulptur einer hl. Anna Selbdritt des Hofes Völker in Sirkfeld erweist aufgrund ähnlicher stilistischer Merkmale gleichfalls ihre Herkunft aus der Dusseldorf-Werkstatt. Sie ist nicht von gleich hoher künstlerischer Qualität, möglicherweise ist sie ein Werk des "Knechtes Jörg", den die Urkunde nennt. Eine Restaurierung und Entfernung der neueren, entstellenden Farbschichten könnte diesem frommen Werk volkstümlicher Coesfelder Kunst seine frühere Bedeutung als Andachtsbild zur Verehrung der Mutter Anna zurückgeben.

Der hl. Rochus war der Nothelfer in den folgenden Jahrhunderten, als schwere Seuchen die Bürger der Stadt dahintrafen. Er war zu Lebzeiten der selbstlose, tatkraftige, sich selbst gefährdende Helfer der Kranken, Armen und Eingekerkerten seiner Heimatstadt gewesen und so vertraute man nach seinem Tod auf die Kraft seiner Fürbitte in ähnlichen Notlagen.

Wilhelm Wenning



Hl. Johannes



Hl. Rochus



Hl. Anna Selbdritt

Fotos: W. Wenning

V e r a n s t a l t u n g s p r o g r a m m

Im Jahre 1998 sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

An jedem 4. Samstag im Monat eine Rad- oder Fußwanderung in die nähere Umgebung. Treffpunkt: 14.00 Uhr am Walkenbrückentor.

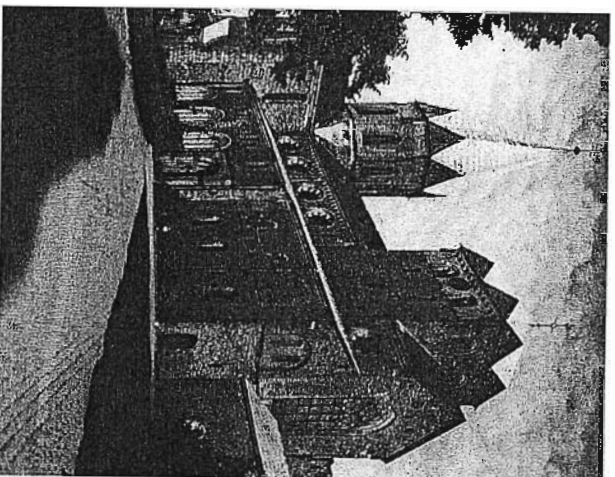
Etwa alle zwei Monate ein Herdfeuerabend des "Platndeutschen Krinks" im "Witten Schwan" bei Bahorn-Haversath.

Auf unserer Ganztagesfahrt am 23. Mai 1998 wollen wir vormittags die alte Abteistadt Werden besuchen, die seit 1929 einen Stadteil von Essen bildet, aber dennoch ein ausgeprägtes Eigenleben führt. Die ehemalige Reichsabtei Werden, die als Großgrundherrschaft auch in Westfalen über umfangreichen Besitz verfügte, geht auf die Gründung eines Eigenklosters durch Luidger auf seinem Familienbesitz in Werden zurück. Am 25. März 809 hielt er eine Messe in der Lambertikirche zu Coesfeld, tags darauf starb er in Billerbeck. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurde er nicht als Bischof von Münster in der Kathedralkirche beigesetzt, sondern in seiner Klosterkirche zu Werden. In der Krypta ist der Schrein noch heute zu besichtigen.

Nachmittags wollen wir die alte Hansestadt Hattingen aufsuchen, die 1019 erstmals urkundlich erwähnt wird. Um die Altstadt mit mittelalterlichem Gieþäge (Rathaus von 1576) entstand seit Beginn des 19. Jahrh. die neue Stadt, die, im 2. Weltkrieg stark zerstört, inzwischen völlig wieder aufgebaut und erweitert wurde. Ihre Blütezeit als Handelsplatz lag im 16. Jahrhundert. 1854 hielt die Schwerindustrie (Henrichshütte) ihren Einzug, die inzwischen auch der Vergangenheit angehört.

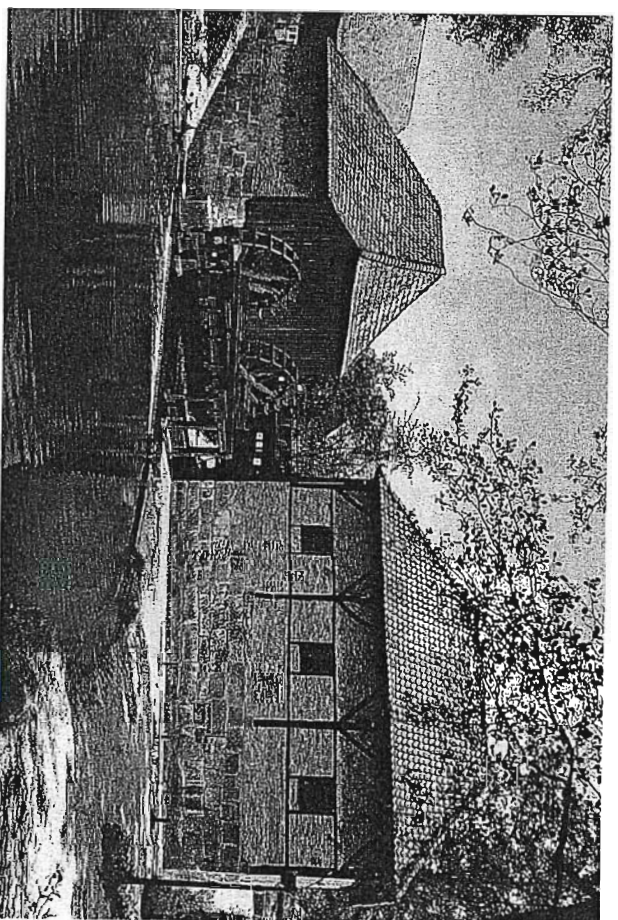
Im September 1998 führt uns die Halbtagesfahrt im Rahmen des EUREGIO-Denkmaltages ins benachbarte Holland, wo wir in Haaksbergen eine restaurierte Mühlenanlage besichtigen wollen.

Auf alle Termine wird in der Presse rechtzeitig hingewiesen.



Die ehemalige Abteikirche Essen-Werden.

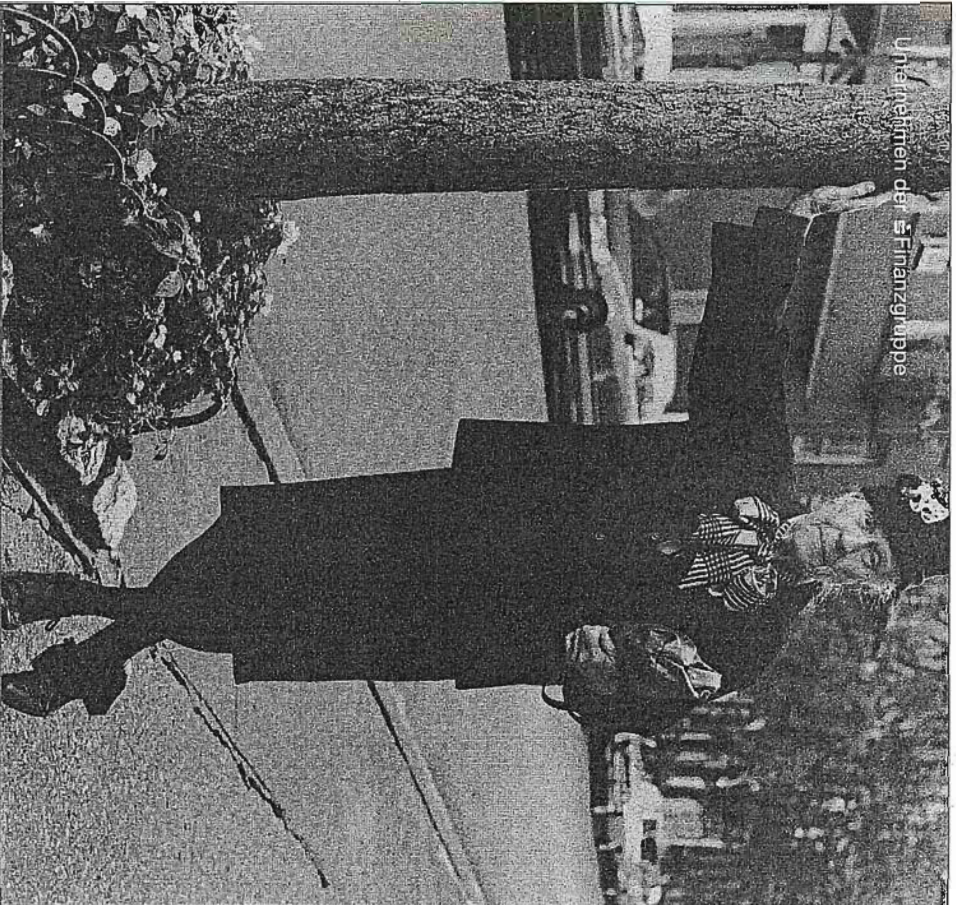
Foto: Ruhrland-Museum-Essen



Die Oostendorper watermolen Haaksbergen, erbaut 1548.

Foto: van Leer's

Unternehmen der Sparkasse Finanzgruppe



**SIE VERTRAUT UNS IHR GELD AN.
UND MANCHMAL SOGAR IHR LIEBLINGSREZEPT.**

● Der „Wir sind für Sie da“-Service:
Nähe – nicht nur räumlich, sondern
menschlich

Sparkasse Coesfeld 